

Predigt zum 4. Advent 2020 von Pastorin Beate Reinhard/ Predigttext: 1. Mose 18,1–2.9–15
Gott gebe uns ein Herz für sein Wort und ein Wort für unser Herz. Amen.

Liebe Gemeinde,

heute ist der 4. Advent. Es sind noch 4 Tage bis Heiligabend. Weihnachten steht nun wirklich vor der Tür.

Aber wir versammeln uns nicht in der Kirche. Zum zweiten Mal in diesem Jahr haben wir in der Friedenskirchengemeinde entschieden, nicht zu Gottesdiensten in unseren Kirchen einzuladen. Der 1. Lockdown im Frühjahr betraf u.a. die Karwoche und Ostern. Nun trifft der 2. Lockdown den Advent, Heiligabend, die Weihnachtsgottesdienste, den Jahreswechsel. Bis zum 10. Januar wird es keine Präsenzgottesdienste geben, also keine Gottesdienste, wo Menschen sich versammeln. Nicht in der Angarkirche, nicht in der Lutherkirche und auch nicht vor oder hinter unseren Kirchen unter freiem Himmel. Das hat unser Kirchengemeinderat entschieden. Niemand soll sich in einem Gottesdienst mit Corona infizieren. Da sind wir uns einig. Und doch - der Entschluss fällt schwer. Gerade im Advent, gerade zu Weihnachten.

Wie gern würde ich jetzt zusammen laut singen: „Macht hoch die Tür“, „Tochter Zion“, „Wir sagen euch an, den schönen Advent“ oder „Seht, die gute Zeit ist nah“. Aber es geht nicht – in diesem Advent leider nicht. Das schmerzt mich.

Etwas geht nicht – etwas kommt ganz anders als erhofft – diese Erfahrung bleibt wohl niemandem erspart im Leben – auch ganz unabhängig von Corona. Und manchmal ist das außerordentlich hart.

In der Bibel, im Alten Testament, lesen wir von Sara und Abraham, dass sie kinderlos bleiben – ungewollt kinderlos. Daraus entwickelt sich ein familiäres Drama. Denn als Sara nicht schwanger wird, schickt sie ihre Magd Hagar zu Abraham, damit Abraham mit Hagar ein Kind zeugt und es so doch Nachwuchs gibt. Es ist eine Leihmutterschaft in biblischer Zeit. Ismael wird geboren. Abrahams Sohn. Und Hagars Sohn. Und Abraham scheint zufrieden. Trotzdem bleiben Streit und Eifersucht nicht aus. Zorn hat Sara lange gequält. Aber jetzt ist sie ruhiger geworden.

Sara und Abraham – beide sind sie alt geworden inzwischen. Ob sie ab und an noch daran denken, was Gott ihnen vor langer Zeit versprochen hat – damals, als sie noch jung waren? Als sie aufgebrochen sind in die Fremde, weit weg von Zuhause, weil Gott es ihnen aufgetragen hatte. „*Geh aus deinem Vaterland [...] in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich zum großen Volk machen.*“ (1 Mose 12, 1) Das hatte Gott zu Abraham gesagt. Damals.

Und jetzt? Gemeinsam sind Sara und Abraham weite Wege gegangen, immer den Anweisungen Gottes hinterher. Sie haben Prüfungen bestanden, Gefahr und Verrat, Hungersnot und bösen Streit. Und nun haben sie sich niedergelassen auf ihre alten Tage. So viel ist in Erfüllung gegangen, was sie sich erhofft hatten: eigenes Land, Vieh und Wohlstand. Sie sind miteinander alt geworden, schon das: ein Segen.

Fast alles ist in Erfüllung gegangen. Das eine nicht: das Kind. Das eigene, von Sara geboren.

Nicht alles geht im Leben in Erfüllung, für Manches ist es irgendwann zu spät. Ob Abraham noch wartet? Nachkommen wie Sterne am Himmel, das war das Versprechen von Gott, das letzte, das unerfüllte. Sara fragt Abraham lieber nicht. Es schmerzt zu sehr, daran zu rühren. Es genügt, jeden Abend wieder in den Sternenhimmel zu schauen. Lieber nichts mehr erwarten, als immer wieder enttäuscht zu werden. Es ist eben zu spät.

Kein Advent. Kein Stern für Sara.

Und dann? Die Bibel erzählt, was dann passiert:

1 Und Gott erschien Abraham im Hain Mamre, während Abraham an der Tür seines Zeltès saß, als der Tag am heißesten war.

2 Und als er seine Augen aufhob und sah, siehe, da standen drei Männer vor ihm. Und als er sie sah, lief er ihnen entgegen von der Tür seines Zeltès und neigte sich zur Erde

3 und sprach: Herr, hab ich Gnade gefunden vor deinen Augen, so geh nicht an deinem Knecht vorüber.

4 Man soll euch ein wenig Wasser bringen, eure Füße zu waschen, und lasst euch nieder unter dem Baum.

5 Und ich will euch einen Bissen Brot bringen, dass ihr euer Herz labt; danach mögt ihr weiterziehen. Denn darum seid ihr bei eurem Knecht vorübergekommen. Sie sprachen: Tu, wie du gesagt hast.

6 Abraham eilte in das Zelt zu Sara und sprach: Eile und nimm drei Maß feines Mehl, knete und backe Brote.

7 Er aber lief zu den Rindern und holte ein zartes, gutes Kalb und gab's dem Knechte; der eilte und bereitete es zu.

8 Und er trug Butter und Milch auf und von dem Kalbe, das er zubereitet hatte, und setzte es ihnen vor und blieb stehen vor ihnen unter dem Baum, und sie aßen.

9 Da sprachen sie zu ihm: Wo ist Sara, deine Frau? Er antwortete: Drinnen im Zelt.

10 Da sprach er: Ich will wieder zu dir kommen übers Jahr; siehe, dann soll Sara, deine Frau, einen Sohn haben. Das hörte Sara hinter ihm, hinter der Tür des Zeltès.

11 Und sie waren beide, Abraham und Sara, alt und hochbetagt, sodass es Sara nicht mehr ging nach der Frauen Weise.

12 Darum lachte sie bei sich selbst und sprach: Nun, da ich alt bin, soll ich noch Liebeslust erfahren, und auch mein Herr ist alt!

13 Da sprach der HERR zu Abraham: Warum lacht Sara und spricht: Sollte ich wirklich noch gebären, nun, da ich alt bin?

14 Sollte dem HERRN etwas unmöglich sein? Um diese Zeit will ich wieder zu dir kommen übers Jahr; dann soll Sara einen Sohn haben.

15 Da leugnete Sara und sprach: Ich habe nicht gelacht –, denn sie fürchtete sich. Aber er sprach: Es ist nicht so, du hast gelacht.

Wir werden versetzt in eine ferne Zeit, in eine ferne Welt. In den Hain Mamre, eine Wüstenoase. In die Mittagshitze des nahöstlichen Sommers. Die Luft flimmert, kein Lüftchen regt sich. In dieser Stunde sollte man ruhig im Schatten sitzen und sich nicht rühren.

Plötzlich tauchen drei Männer auf. Unverhoffter Besuch! Eine Fata Morgana in der flimmernden Luft? Abraham reibt sich die Augen. Aber nein. Sie kommen wirklich näher. Geheimnisvolle Gestalten. Abraham richtet sich auf, strafft sich.

Eine gute Gelegenheit, sich gastfreundlich zu erweisen. Gäste sind ein Geschenk, eine Ehre. Ehrfurchtsvoll ist auch die Begrüßung: „Bitte bleibt doch, wenigstens ein Bissen Brot, einen Schluck Wasser! Ruht euch einen Moment im Schatten aus, bei dieser Hitze.“

Dann ist es plötzlich vorbei mit der Ruhe. Geschäftigkeit bricht aus: So viel Mehl, so viele Brote und Kuchen. Ein ganzes Kalb, und Milch und Butter. Abraham fährt auf, alle müssen mithelfen. Sara knetet Teig und backt. Das braucht alles seine Zeit.

Und auch das Tischgespräch braucht seine Zeit. Wer spricht da mit wem? Manchmal scheint es nur einer zu sein – der Ewige, der Abraham besucht. Dann wieder sind es drei. Die Geschichte bleibt mehrdeutig. Gott lässt sich nicht fassen. Und doch sitzt er am Tisch, bei Abraham. „Und sie aßen.“ Ganz menschlich. Und sie sprechen mit Abraham. Ohne Umschweife kommen die Gäste auf den wunden Punkt zu sprechen: „Wo ist Sara, deine Frau? Sie soll einen Sohn haben.“

Das trifft. Abraham sagt nun gar nichts mehr. Er hat lange genug gewartet. Er hat sich zufrieden gegeben mit dem Sohn, den Hagar geboren hat. Er hat sich an alles gehalten, was Gott ihm vorgegeben hat. Nun soll es gut sein. Es ist zu spät. Abraham bleibt stumm.

Sara reagiert anders. Sie hört und sie versteht und sie weiß, dass es Unsinn ist: zu spät, unrealistisch, am Leben vorbei. Sie sieht sich selbst dastehen, hinterm Zelteingang, alt und runzlig, und sie muss lachen. Sie lässt sich nicht mehr verspotten, nicht in ihrem Alter. Nein, keine falschen Hoffnungen mehr.

Kinder haben oder keine Kinder haben – das ist ein großes Thema - bis heute. Bei Vorstellungsrunden ist oft zu hören: Ich bin verheiratet, habe so und so viele Kinder und so und so viele Enkel, auch dann, wenn es für die Qualifikation oder die Aufgabe, um die es geht, gar keine Rolle spielt. Menschen punkten mit der Anzahl ihrer Kinder, selbst wenn das Verhältnis seit Jahren zerrüttet ist. Alleinerziehende müssen sich viel genauer überlegen, was sie sagen, wenn sie an der Reihe sind. Wer keine Kinder hat, bleibt stumm. Keine Kinder haben oder nicht auf dem üblichen Weg Kinder bekommen, das ist bis heute kein Thema für die Öffentlichkeit. Oft wissen nur die nächsten Angehörigen oder Befreundeten Bescheid. Es wird nicht an die große Glocke gehängt. Es ist eher ein Nicht-Thema, auch in der Kirche.

Als Sara schwanger wird, hatten Abraham und Sara die Hoffnung auf ein Kind schon lange aufgegeben. Heute hätten Abraham und Sara wahrscheinlich mehrere Fruchtbarkeitsbehandlungen hinter sich. Sie wären von Fachklinik zu Fachklinik gewandert. Sie hätten versucht, was der modernen Medizin möglich ist. Abraham und Sara gehören zu den Paaren, für die das Kinderkriegen eine Hürde darstellt.

Und das sind gar nicht so wenige. Immerhin jedes 10. Paar in Deutschland hat keine Kinder, aus welchen Gründen auch immer. Zwei Prozent der deutschen Kinder kommen durch künstliche Befruchtung auf die Welt. Für Alleinstehende war das lange gar nicht möglich. Da sind Frauen, die auf Samenspende angewiesen sind. Da sind Adoptiv- und Pflegeeltern.

Gleichgeschlechtliche Paare müssen darum kämpfen, dass die Ehepartnerin oder der Ehepartner als nicht-biologischer Elternteil in die Geburtsurkunde eingetragen wird. Da sind neue Modelle von Familien wie Co-Elternschaft, die sich die Verantwortung für Kinder teilen. Sie alle haben immer wieder mit Ablehnung oder abschätzigen Blicken zu kämpfen. Oder ihre Kinder müssen sich in der Schule naseweise Bemerkungen gefallen lassen.

Sara und Abraham stehen für Menschen, deren Kinderwunsch sich nicht so einfach verwirklichen lässt wie für die meisten. Die Herausforderungen für diese Eltern stehen nicht im Rampenlicht. In der Kirche bleiben sie fast immer unsichtbar.

Mit Sara und Abraham rückt die Bibel alle Eltern in den Mittelpunkt, für die Kinderkriegen nicht so selbstverständlich ist wie für die Mehrheit. Und ihre Elternschaft ist genauso angesehen und wertvoll wie die anderer Leute.

Bleibt noch die Frage: Worüber lacht Sara? Über sich selbst? Über Gott, den Ewigen, den sie mit seinen Versprechungen nicht mehr ernst nehmen kann? Sie lacht bei sich selbst, heißt es im Bibeltext, also lacht sie wohl irgendwie verstohlen. Ungläubig und auch ein bisschen abgebrüht. „Ach komm! Mach keine Witze!“

Sara lässt sich nicht mehr verspotten. Sie ist nicht einverstanden mit ihrem Schicksal, und sie jubelt nicht mehr über Versprechungen. Sie lacht Gott ins Gesicht. Was willst du noch von mir?

Und sie fühlt sich ertappt - und nimmt dann ihr Lachen gleich wieder zurück: „Ich habe nicht gelacht.“ – „Doch, du hast gelacht.“ Es ist nicht mehr aus der Welt zu schaffen: Sara hat gelacht, ungläubig, staunend, frech – eine alte Frau, die sich nichts mehr vormachen lässt. Hoffnung? Wirklich? „Du wirst sehen“, sagt der Ewige. „Ich komme wieder, und dann wirst du sehen.“

Die Geschichte dieser beiden Alten, Sara und Abraham – ist das eine Adventsgeschichte? Die Erwartung, die Freude sind doch sehr verhalten. Die ungläubige Sara bricht nicht in Jubel aus, sie singt kein Loblied auf Gott.

Aber Saras Lachen ist nun in der Welt. Ihr ungläubiges, respektloses, befreiendes Lachen. Der Vorhang wird beiseitegeschoben und Gott schaut ins Zelt: „Ich hab’s gehört, Sara. Ich kenne dich, du hast gelacht. Und du wirst sehen: Ich komme wieder. Und dann wirst du wieder lachen.“

Als Sara ihren Sohn zur Welt bringt, nennt sie ihn „Isaak“ – das bedeutet: „Gott hat gelacht.“

Sollte Gott etwas unmöglich sein?

Ja, es ist eine Adventsgeschichte.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft bewahre uns im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe. Amen.